

Zitierhinweis

Kobčenko, Kateryna A. : recension de : Grzegorz Motyka, From the Volhynian Massacre to Operation Vistula. The Polish-Ukrainian Conflict 1943–1947, Paderborn : Brill Schöningh, 2023, dans : Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 73 (2024), 4, p. 631-634, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/59102f5e31354d9e8899a448a04edc08>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

unterschiedlichen Quellen entnommen habe, etwa aus geschriebenen Texten und Gesprächen. Die Quelle selbst, betont sie, sei „jedoch nicht wichtig, in gewisser Hinsicht ist sie sogar bedeutungslos“ (S. 14). Der Grund dafür sei, dass niemand wissen könne, wie glaubwürdig eine Quelle sei. Beim Erinnern gehe es nicht um die Quellen. In der Bibliografie listet die Vf. zwar die Namen all derjenigen auf, mit denen sie „persönliche, telefonische und briefliche Gespräche“ geführt hat (S. 217 f.); eine genaue Zuordnung dieser Aussagen findet sich jedoch nicht.

Aber gerade weil historische Arbeit auch der Erinnerung dienen kann, wäre es nicht nur wissenschaftlich, sondern auch erinnerungshistorisch sehr interessant gewesen, die Herkunft der Informationen über die Kämpfenden und ihre Biografien zu kennen – nicht zuletzt, damit weitere Forschungen daran anschließen können. Schließlich geht es bei der Analyse von Berichten von Zeitzeug:innen oder deren Nachfahr:innen ja nicht (nur) um die Rekonstruktion einer juristisch präzisen Beschreibung der Ereignisse in einer chronologisch richtigen Reihenfolge, sondern um Fragen wie: Wer erzählt, zu welchem Zeitpunkt, vor welchem Publikum, welche Narrative kursieren, welche Geschichten wurden beschwiegen oder wie verändern sich Narrative über die Zeit?

Neben den Kurzbiografien finden sich noch weitere Informationen. Im Anschluss an die Lebensgeschichten folgt ein Kapitel, in dem G. Namen, Begriffe und Termini erklärt, wie beispielsweise „Umschlagplatz“ (S. 174). Das verleiht der Publikation auch den Charakter eines Nachschlagewerks. Sehr übersichtlich ist die Auflistung der zahlreichen Parteien und Organisationen, die im Ghetto aktiv waren (z. B. Allgemeiner Jüdischer Arbeiterbund, Dror oder Haschomer Hazair), und von Institutionen wie dem Ringelblum-Archiv (S. 184). Es folgt ein sehr kurzer Abschnitt zu „Ereignissen“, die allerdings thematisch und nicht chronologisch angeordnet sind. In all diesen Teilen finden sich jedoch die gleichen Mängel wie bei den Biografien: Die inhaltlichen Erklärungen sind nicht in die aktuelle Forschungsliteratur eingebettet und weder Quellen noch Literatur werden angegeben. Daher ist auch dieser Abschnitt besser für die interessierte Öffentlichkeit, für Gedenken und Bildung als für wissenschaftliche Nachforschungen geeignet. Sehr nützlich ist jedoch eine „Liste der bei der Verteidigung des Warschauer Ghettos Gefallenen“, gefolgt von der erneuten Liste der Namen, diesmal abgetippt und mit der Organisationszugehörigkeit (S. 197) versehen. Dann folgt eine äußerst hilfreiche und übersichtliche Aufschlüsselung der verschiedenen Kampfeinheiten des Warschauer Ghettos mit Namen und Orten und eine von der Vf. erstellte Namensliste von Kurier:innen.

Die Publikation schließt mit dem Abdruck eines spannenden historischen Dokuments, eines Textes von Edelman über die Verteidigung des Ghettos, der 1945/46 in Polen veröffentlicht wurde, sowie einer ausführlichen Bibliografie, die G. für die Erscheinungsjahre seit 2002 zumindest partiell, z. B. um die Publikationen von Barbara Engelking, erweitert hat. Insgesamt erweist sich das Buch zweifellos als lesenswert.

Frankfurt am Main

Veronika Duma

Grzegorz Motyka. From the Volhynian Massacre to Operation Vistula. The Polish-Ukrainian Conflict 1943–1947. (FOKUS, Bd. 6.) Brill Schöningh. Paderborn 2023. VII, 320 S., Ill. ISBN 978-3-506-79537-3. (\$ 111,-)

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine englischsprachige Übersetzung des polnischen Originals¹ aus dem Jahr 2011. Grzegorz Motyka ist der Autor von anderthalb Dutzend Werken zur Geschichte der komplexen polnisch-ukrainischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen und insbesondere während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Wolhynien-Massaker ist ein wichtiger Bestandteil des polnischen

¹ GRZEGORZ MOTYKA: *Od rzezi wołyńskiej do akcji „Wisła“*. Konflikt polsko-ukraiński 1943–1947, Kraków 2011; seitdem mehrere Auflagen.

Diskurses über den Zweiten Weltkrieg und des im kulturellen Gedächtnis daraus erwachsenen nationalen Traumas.

Der Buchtitel bezieht sich auf den Zeitraum zwischen zwei Ereignissen, die der Autor als Schlüsselmomente betrachtet – dem Mord an der polnischen Zivilbevölkerung von Wolhynien 1943 und der „Aktion Weichsel“ 1947. Der thematische Rahmen ist jedoch weiter gefasst: Die Anfangskapitel sind der Vorgeschichte des Konflikts gewidmet und beleuchten die komplexen Beziehungen zwischen Polen und Ukrainern in der Zweiten Polnischen Republik. Dazu gehört die diskriminierende Politik der Polen gegenüber den Westukrainern, denen es nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns nicht gelungen war, einen eigenen Staat zu gründen, und die Bürger des wiederhergestellten Polen wurden. Der polnisch-ukrainische Krieg von 1918/19 war der erste Akt ihres Kampfes um die heutigen Regionen der Westukraine und, im Falle der Ukrainer, um ihre eigene Staatlichkeit im Allgemeinen. Die Niederlage führte zur Radikalisierung der ukrainischen Nationalbewegung und der Entstehung der Organisation Ukrainischer Nationalisten, OUN), deren Mitglieder in den 1930er Jahren zu antipolnischem Terror in Ostgalizien übergingen.

Hauptthema der Studie ist einer der lokalen Konflikte des Zweiten Weltkriegs, den M. als einen „war within a war“ (S. 297) definiert, da er in seinen grausamen Auswüchsen nur im Rahmen der totalen Gewalt der Kriegszeit habe stattfinden können. Polen und Ukrainer kämpften um die Kontrolle über die Gebiete von Wolhynien und Ostgalizien, die seit 1918 zu Polen gehörten, von den Ukrainern jedoch als wichtige Bestandteile ihres künftigen Nationalstaats angesehen wurden. Diese lang anhaltenden Spannungen nahmen schließlich brutale Formen der gegenseitigen physischen Vernichtung an und gipfelten in den Massakern an Polen in Wolhynien und in geringerem Maße in Ostgalizien, die unter der Schirmherrschaft der OUN-B[andera] und durch lokale Einheiten der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) begangen wurden. Dem folgten zwar zumeist ebenso brutale Racheaktionen von Polen an Ukrainern; diese fielen jedoch, wie M. argumentiert, bezüglich räumlicher Ausdehnung und Opferzahl deutlich geringer aus und der Vf. widmet dieser „Polish Defence and Retaliation“ (S. 99) deutlich weniger Platz.

Die nächste Phase des Konflikts war die von der sowjetischen und der polnischen kommunistischen Regierung durchgeführte Politik des erzwungenen Bevölkerungsaustauschs zwischen der Volksrepublik Polen und der Ukrainischen Sowjetrepublik, die nach 1945 auch Wolhynien und Ostgalizien einschloss. Wiederum, wenn auch in weniger gewalttätiger Form, sollten interethnische Probleme durch die ethnische Homogenisierung der Grenzregion gelöst werden. Die letzte Episode dieses Konflikts bildete die „Aktion Weichsel“, welche die Zwangsassimilierung der Ukrainer, die innerhalb der neu definierten Grenzen Polens verblieben (in den Bieszczady und den Niederen Beskiden), vorsah.

Die antiukrainische Politik der polnischen Regierungen war in der Zwischenkriegszeit zwar diskriminierend und assimilierend, aber keine Vernichtungspolitik. Die ukrainischen Nationalisten bedienten sich in ihrem Widerstand zunächst individuellen Terrors und verübten dann nach dem Kriegsausbruch Massenmorde; während des Krieges setzten jedoch auch die Polen Terror gegen die Ukrainer ein. Die ukrainisch-polnische Konfrontation fand nun im Kontext der sowjetischen und deutschen Besatzungsregime und insbesondere des Holocausts statt. Beide Mächte nutzten den polnisch-ukrainischen Konflikt außerdem für ihren eigenen Zwecke. Dieser historische Hintergrund wurde zu einem wichtigen Faktor für die scheinbare „Legitimierung“ von Massengewalt auch auf der Ebene der polnisch-ukrainischen Konfrontation.

Leitlinie der Monografie ist die These, dass antipolnische Gewalt stets Bestandteil der politischen Doktrin der OUN-B und der UPA gewesen sei, obwohl nicht Polen, sondern die UdSSR als Hauptfeind der ukrainischen Staatlichkeit galt. Und auch wenn die unmittelbaren Anfänge der Massenvernichtung von polnischen Zivilisten in Wolhynien im Sommer 1943 eine spontane Initiative regionaler UPA-Einheiten gewesen sein könnten, so entsprachen sie nach M.s Ansicht der Logik der „antipolnischen Aktionen“ von OUN-B und UPA und fanden im Nachhinein Zustimmung bei deren Führungen. Der Autor über-

trägt diese Überzeugung sogar auf ein hypothetisches Szenario: „[The] OUN-B plans known today lead to the conclusion that the government of Yaroslav Stetsko, had it been recognized by the Germans, would have dealt with the Poles as brutally as the authorities of Ustashe Croatia dealt with Serbs“ (S. 42).

Gleichzeitig macht M. nicht alle Ukrainer, sondern nur die Anhänger der Ideologie des ukrainischen integralen Nationalismus und die OUN-B für die Idee der ethnischen Säuberung der Polen in Wolhynien verantwortlich, obwohl er feststellt, dass solche Aktionen oft von den Ukrainern vor Ort unterstützt wurden. Der gegenseitige Kampf war jedoch nicht die einzige Form der Interaktion zwischen Ukrainern und Polen: Der Autor führt gleichzeitig Beispiele für friedliche Koexistenz, Mischehen und gegenseitige Hilfe sowie den Dienst einer beträchtlichen Anzahl von Ukrainern in der polnischen Armee an, ebenso wie Belege für Kooperationen zwischen der UPA und der polnischen Heimatarmee (AK) sowie nach 1945 mit der Organisation „Freiheit und Unabhängigkeit“ (WiN).

Die Monografie enthält, anders als die ukrainische Ausgabe von 2013, kein spezielles Vorwort zur englischsprachigen Ausgabe. Obwohl der Autor ein breites Spektrum unterschiedlicher Quellen polnischer, ukrainischer und sowjetischer Provenienz verwendet (darunter auch Dokumente des KGB), gibt er keinen Überblick über die Quellen oder eine Bewertung ihres Informationsgehalts und ihrer Zuverlässigkeit. Insbesondere fehlen Hinweise zu deutschen Quellen, sodass es unklar bleibt, ob sie für die Untersuchung dieses Themas von Bedeutung sein können. Die Struktur der Publikation ist recht komplex und verzweigt: Länge und Untergliederung der Kapitel sind ungleichmäßig und die einzelnen Exkurse bilden unabhängige, kurze Abschnitte. Im Mittelpunkt stehen die Beschreibungen der antipolnischen Gewalt, die der Autor auf Basis der verschiedenen Quellen sorgfältig rekonstruiert. Jedes Kapitel endet mit einer kurzen Zusammenfassung. Die Publikation ist mit einer Vielzahl zeitgenössischer Fotos illustriert.

Als eine seiner weiteren Aufgaben betrachtet M. die rechtliche Bewertung der gegenseitigen Gewalttaten. Er kommt in den betreffenden Unterkapiteln zu dem Schluss, dass es sich bei den Ereignissen in Wolhynien 1943 um ein „genocidal ethnic cleansing“ von Polen durch Ukrainer gehandelt habe: „I believe, that although the anti-Polish operation constitutes ethnic cleansing, it also meets the definition of genocide“ (S. 303). Ausdrückliches Ziel der Gewalt sei die physische Vernichtung der Polen und nicht nur deren Vertreibung aus den eigenen Gebieten gewesen. Dabei stützt sich der Autor nicht nur auf die Zahl der Opfer und die Intentionen der Angreifer, sondern auch auf Beispiele aus dem weiteren Verlauf des 20. Jh., wie etwa die ethnischen Säuberungen und der Völkermord in Ruanda und im ehemaligen Jugoslawien. Es ist davon auszugehen, dass nicht zuletzt diese Einschätzung von M. als einem ausgewiesenen Experten als Grundlage diente für die Entscheidung des polnischen Sejms vom 12. Juli 2013, das Massaker von Wolhynien offiziell als „ethnische Säuberung mit Anzeichen eines Völkermordes“ einzustufen.²

Gleichzeitig, so M., habe es auch polnische Gewalt gegen Ukrainer gegeben, einschließlich sog. Pazifizierungen, die oft ebenso brutal waren, aber als Vergeltungsmaßnahmen und in einem viel geringeren Umfang durchgeführt wurden. Mit anderen Worten: Die Polen hätten dem Autor zufolge auf die Gewalt reagiert, sie aber nicht initiiert. Deshalb stuft er ihre Handlungen hauptsächlich als Kriegsverbrechen ein. Die unverhältnismäßig hohe Zahl polnischer Opfer und die Motive für die Gewalt führen den Autor zu dem Schluss, dass „on the Ukrainian side, the entire anti-Polish operation was genocidal, while on the Polish side actions amounted to individual pacifications“ (S. 305).

Die „Aktion Weichsel“ zielte nach Ansicht des Autors nicht auf die physische Vernichtung der Ukrainer ab, sondern auf ihr Verschwinden als kulturelle und sprachliche Gruppe, was einem (zumindest versuchten) Ethnozid entspreche. Da er von der regierenden Polnischen Arbeitspartei (PPR) durchgeführt wurde, kann er, so M., als „typical communist

² <https://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WMP20130000606/O/M20130606.pdf> (15.04.2024).

crime (as per the Law of the IPN)“ eingestuft werden (S. 306). Im Gegensatz zu „Genozid“, „Ethnozid“ oder „Kriegsverbrechen“ gibt es für diesen Begriff außerhalb Polens aber keine rechtliche Definition.

Die Monografie schließt mit einem Überblick über die komplexe und hochpolitisierte polnisch-ukrainische Debatte über die Erinnerung an die Wolhynien-Massaker. Mit seiner englischsprachigen Ausgabe reicht das Werk nun aber über den regionalen Diskurs hinaus, der seit der Veröffentlichung der polnischen Ausgabe bereits einige Änderungen durchlebt hat. So hat das Institut für Nationales Gedenken (IPN) kürzlich beschlossen, die Untersuchung der Umsiedlungsaktionen im Rahmen der „Aktion Weichsel“ einzustellen, da es sich nicht um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder ein kommunistisches Verbrechen gehandelt habe. M. gehört zu den Verfassern eines offenen Protestbriefes gegen diese Entscheidung. Sowohl die Diskussionen als auch die Forschung zu diesem Thema sind also noch lange nicht abgeschlossen.

Von ukrainischer Seite hat insbesondere Volodymyr Vjatrovyč zu dieser Debatte beigetragen. Er bezeichnet die Ereignisse in Wolhynien im Jahr 1943 als „polnisch-ukrainischen Krieg“ und bestreitet die Existenz eines politischen Plans der UPA-Führung zur Vernichtung Polens.³ Die Tatsache, dass Vjatrovyč 2014–2019 das Ukrainische Institut für Nationales Gedächtnis geleitet hat, unterstreicht den primär politischen Charakter dieser Debatte, bei der die jeweiligen Erinnerungen bzw. nationalen Traumata der Polen und Ukrainer miteinander konkurrieren.

Die vorliegende Monografie bleibt nach wie vor die gründlichste Fachstudie zu diesen schwierigen Themen und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Erforschung einer Auseinandersetzung im Rahmen des Zweiten Weltkriegs auf regionaler Ebene.

Münster

Kateryna Kobchenko

³ Vgl. eine Gesprächsrunde mit Motyka und Vjatrovyč aus dem Jahr 2023: MAGDALENA PIGAMONTI: Wolyn 1943. Porozuminnia mozhlyve? [Volyn 1943. Ist gegenseitiges Verständnis möglich?], <https://novapolshcha.pl/article/primirennya-mozhlive-rozmova-provolin/> (15.04.2024).

Mariusz Mazur: The Mentality of Partisans of the Polish Anti-Communist Underground 1944-1956. (Routledge Histories of Central and Eastern Europe.) Routledge. London 2023. X, 345 S. ISBN 978-1-03-236163-5. (€ 148,95.)

The relatively neutral title of this book is not entirely correct because the key subject of this study is not so much the mentality but the descent from principles to sheer brutality, which by the early 1950s came to characterize the activities of anti-communist groups. But the key point made by the author is summarized on page 278 where he cites Patrick Money: “Man’s natural instinct is to throw off the moral demands imposed by society and to free himself of all inhibitions. War offers this possibility and endows the civilized being, hemmed in by laws, with extraordinary power [...] the process of regression is only a matter of time: the time necessary for the collapse of social and moral conventions.”

What Mariusz Mazur does in this book is to focus entirely on the way the post-war partisans felt about their situation, what motivated them, and what difficulties they faced in maintaining their commitment to the principle of fighting for an independent Poland once the communist regime was established. This is not a history book but a study of the psychology of groups that start with the premise that they are on a quest, but then gradually find themselves marginalized, bypassed, and finally overtaken by events. What happens to those men and what do they do next? A historian reading this book will be, in equal measures, frustrated and intrigued; frustrated because the author does not pay much attention to the historical events that defined the anti-communist opposition after the end of the war. He makes only passing references to the activities of the security services and the newly emerging state even though they are the focal point of the groups’ military activi-